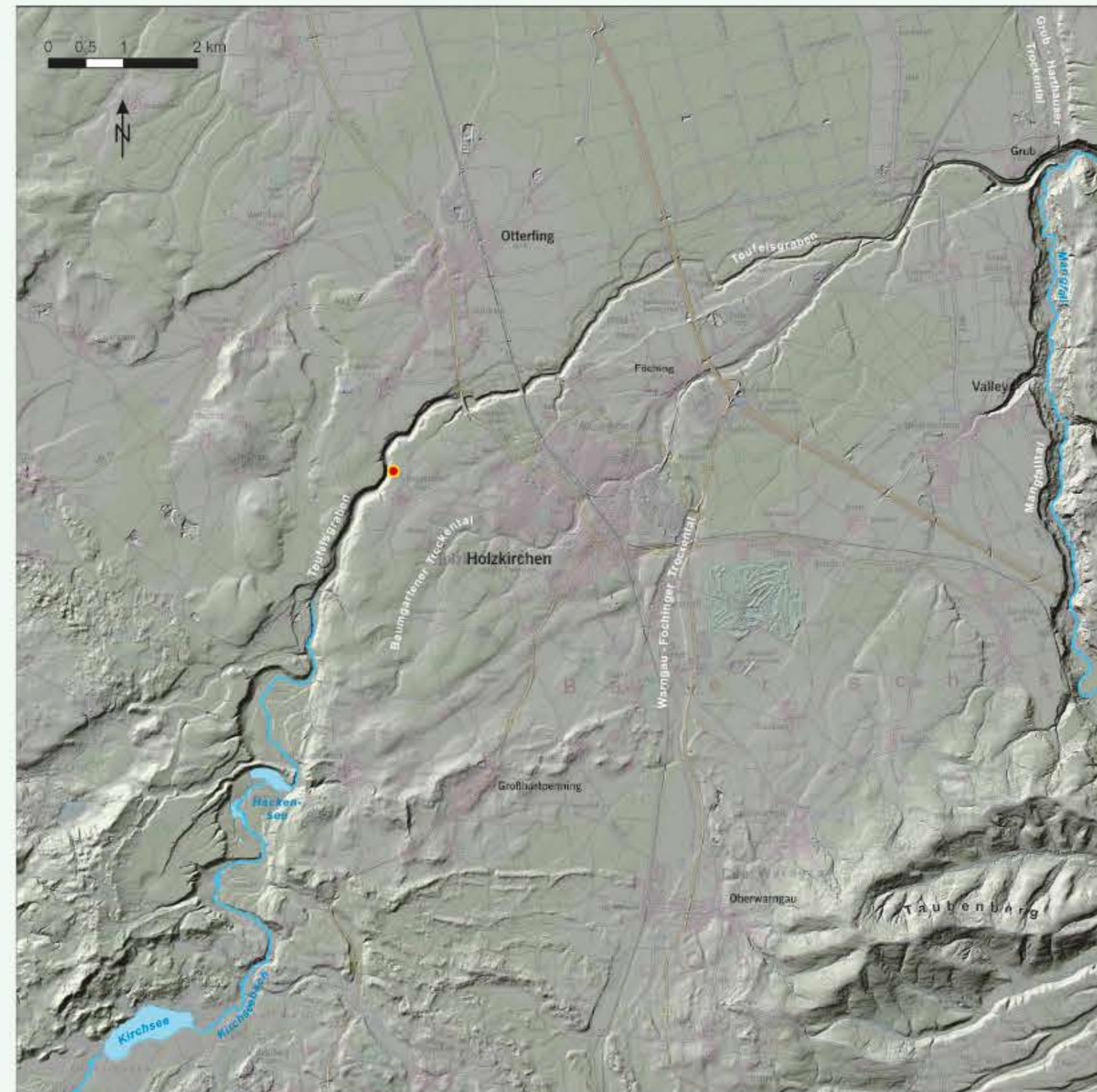


Teufelsgraben



Datenquelle: Bayerische Vermessungsverwaltung, Bearbeitung: Peter Hasdentel und Vera Falck

Abb. 1: In der Reliefdarstellung mit durchscheinender Topographie wird der überdurchschnittlich tiefe Einschnitt des Teufelsgrabens im Vergleich zu den übrigen Schmelzwasserrinnen im Gemeindegebiet deutlich. Besonders tief und schmal ist der Einschnitt im Nordwesten von Holzkirchen, wo der rißzeitliche Altmoränengürtel durchschnitten wurde.

Namensherkunft

Der tiefe und markante Taleinschnitt, in dem heute aber kein Fluss mehr fließt, war bereits seit frühester Zeit Anlass für Sagen um seine Entstehung (Abb. 1).

Eine Legende erzählt von einem Müller in Pelletsmühl, der wegen anhaltender Trockenheit kein Korn mehr mahlen konnte und in seiner Verzweiflung den Teufel um Hilfe bat. Dieser versprach dem Müller, einen tiefen Graben von der Isar zum Mangfall zu graben, um so das Isarwasser an der Mühle des Müllers vorbei zu leiten. Dafür musste der Müller dem Teufel schweren Herzens seine Seele verschreiben. Um diese doch noch zu retten, sorgte der Müller für einen vorzeitigen Abbruch der „teufelischen“ Arbeiten. Seitdem zieht sich der unvollendete Graben vom Kirchsee bis zum Mangfalltal und heißt bis heute Teufelsgraben.

Möglicherweise ist der Name aber auch nur eine Ableitung aus der Bezeichnung „Deufgraben“, wie früher in der Gegend mundartlich ein tiefer Graben oder Hohlweg genannt wurde.

Geowissenschaftliche Erklärung

Der Teufelsgraben ist ein ehemaliges Schmelzwassertal, das nach dem Abschmelzen der Tölzer Gletscherzunge sein Quellgebiet verlor und deshalb trockenfiel. Zuvor speiste die Tölzer Gletscherzunge den „Ur-Kirchsee“, der über den Teufelsgraben entwässerte. Der ungewöhnlich tiefe Einschnitt des Teufelsgrabens im Vergleich zu den übrigen ehemaligen Schmelzwasserrinnen um Holzkirchen steht in Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Abschmelzen des Inngletschers und der damit verbundenen Umlenkung der Mangfall. Mit dem Rückzug des Tölzer Lobus begann auch das Abschmelzen des Inngletschers. Am Eisrand des Inngletschers bildete sich der Leitzach-Gars-Talzug, der tiefer liegt als das Mangfall-Talsystem. Die beiden Täler waren im „W4-Stadium“ noch durch einen Moränenwall getrennt, der östlich von Grub stark erniedrigt war (Abb. 2).

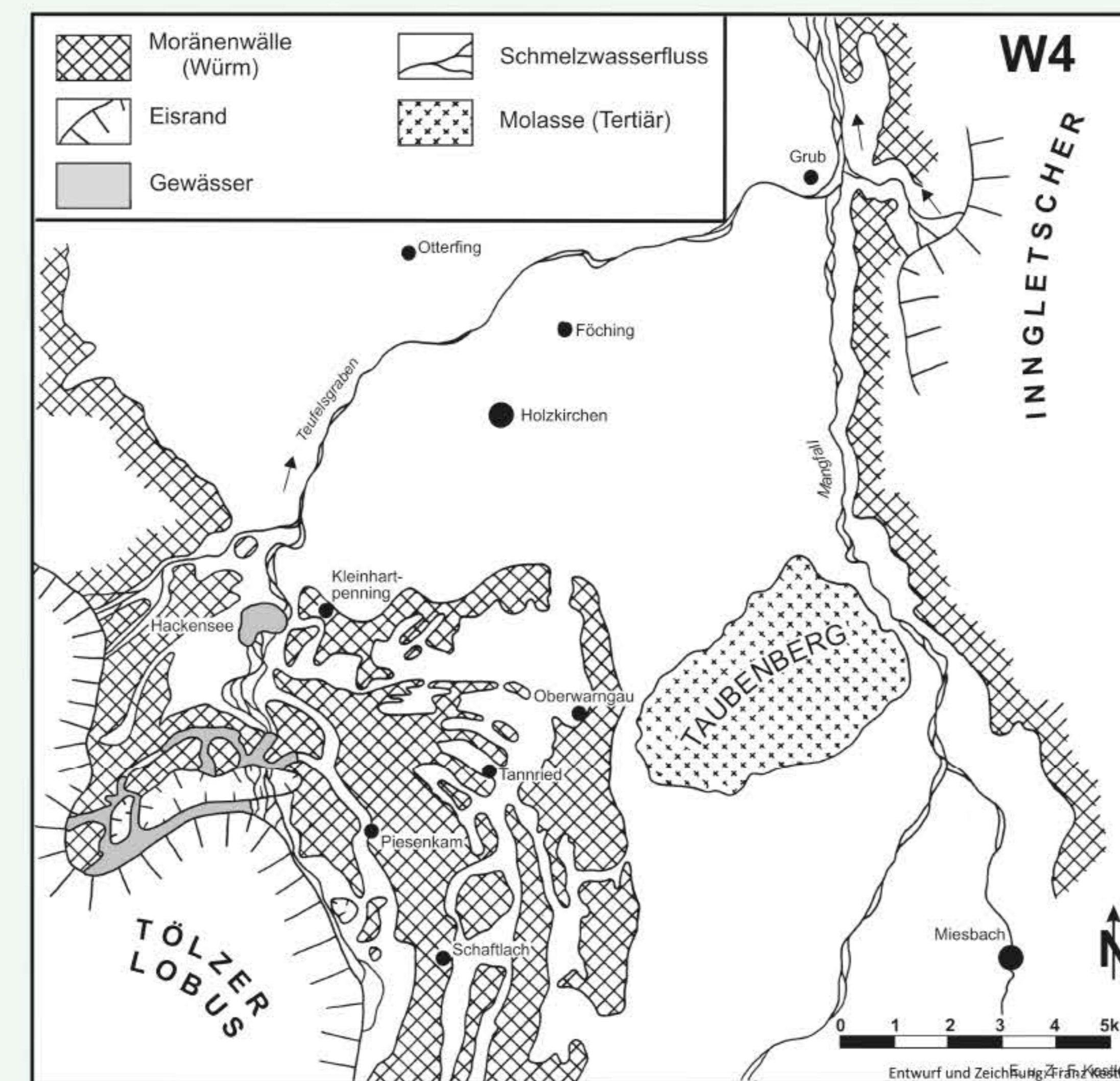


Abb. 2: Im „W4-Stadium“ entwässert die Mangfall bei Grub noch nach Norden und erhält dort Zufluss aus Westen vom Tölzer Lobus über den Teufelsgraben sowie aus Osten vom Inngletscher.

Mangfallumlenkung und Mangfallknie

An der Stelle der erniedrigten Endmoräne östlich von Grub floss Schmelzwasser vom Inngletscher zur Mangfall. Durch rückschreitende Erosion dieses Zuflusses und infolge des Überlaufs bei Hochwasserereignissen im Mangfall-Talsystem wurde die flache Moränenschwelle soweit abgetragen, bis sich die Gefällsverhältnisse dort umkehrten. Die Folge war, dass die Mangfall nicht mehr nach Norden floss, sondern in einem scharfen Knick nach Osten („Mangfallknie“) in den Leitzach-Gars-Talzug umgeleitet wurde (Abb. 3). Da der Leitzach-Gars-Talzug deutlich tiefer liegt als das Mangfalltal, kam es durch das nun größere Gefälle zu einer verstärkten Tiefenerosion im Teufelsgraben und Mangfalltal. Maßgeblich für die Höhenlage der heutigen Sohle des Teufelsgrabens ist somit das Gefälle zwischen Kirchseespiegel und Leitzach-Gars-Talzug.

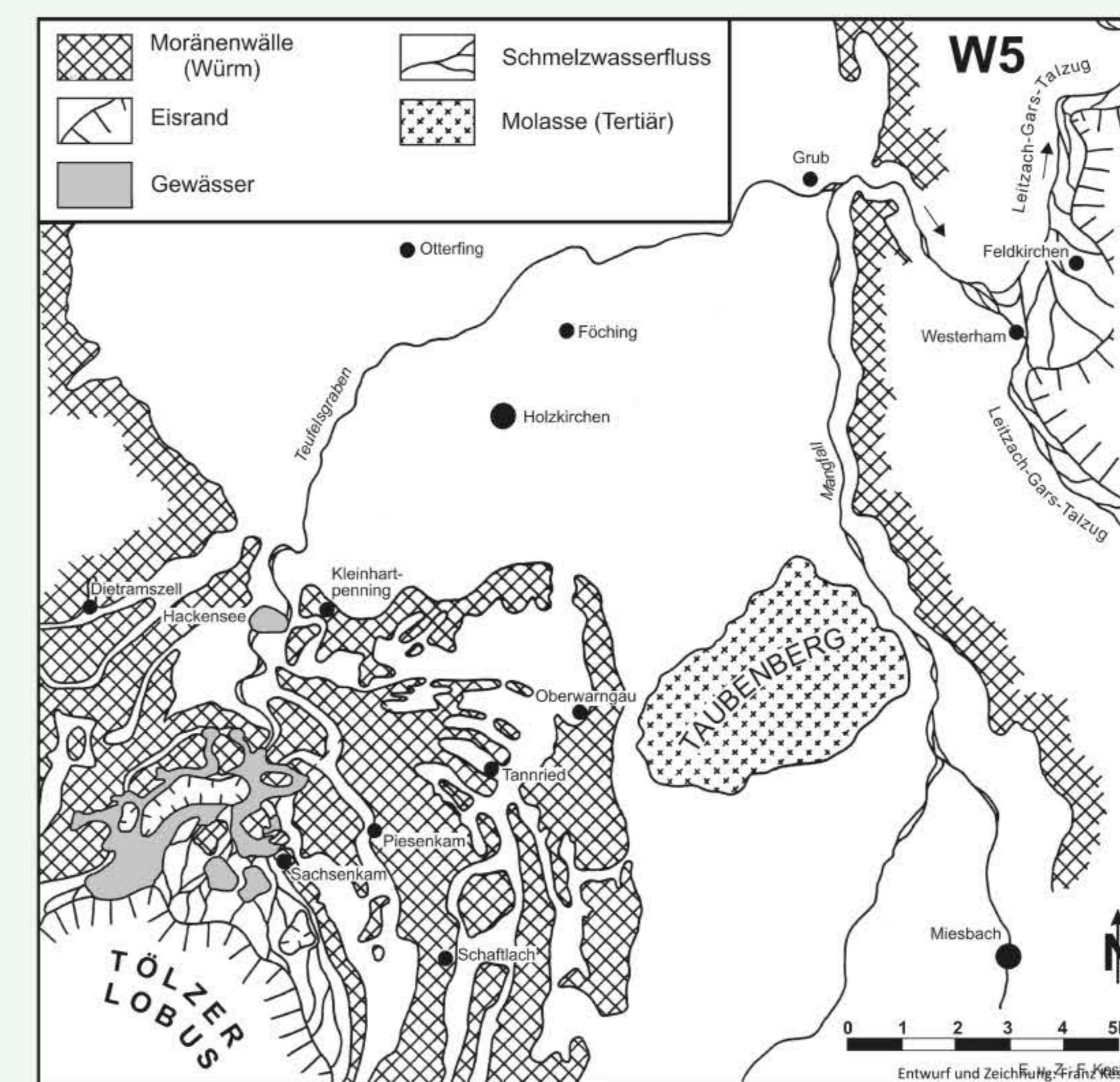


Abb. 3: Im „W5-Stadium“ ist der Moränenwall östlich von Grub durchbrochen und die Mangfall wurde in den tiefer gelegenen Leitzach-Gars-Talzug umgeleitet. Es entstand das Mangfallknie.



Entwurf: Franz Kestler, Zeichnung: Ludger Feldmann

Abb. 4: Spätglaziale Situation mit Tundravegetation am Mangfallknie. Hier treffen drei unterschiedliche Talbodenniveaus aufeinander. Das am frühesten trocken-gefallene Grub-Harthausener Trockental weist das höchste Niveau auf, gefolgt vom Niveau des Teufelsgrabens und schließlich der Sohle des Mangfalltals, die 55m unter derjenigen des Grub-Harthausener Trockentales liegt.

Nach einem weiteren Rückzug des Tölzer Lobus ist der Zungenbeckensee im Kirchseebecken bis auf einen Rest über den Teufelsgraben ausgelaufen. Bei der erneuten Umlenkung der Mangfall bei Feldkirchen in das Bruckmühler Zungenbecken des Inngletschers war der Teufelsgraben bereits trockengefallen. So wirkte sich die wiederholte Tieferlegung der Erosionsbasis nur noch auf die Mangfall aus. Daher liegt die Sohle des Mangfalltals heute tiefer als die des Teufelsgrabens (Abb. 4).

Autor: Franz Kestler



Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung, Bearbeitung: Vera Falck und Peter Hasdentel

